

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte

Band: 8 (1932)

Heft: 11

Artikel: Raucher-Anekdoten

Autor: Gidalewitsch, Ignaz

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-756234>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Raucher-Anekdoten

von Ignaz Gidalewitsch

Der Apfel des Paris war eine Friedensstiftung im Vergleich zu dem Geschenk, das Columbus den Europäern aus Cuba mitbrachte. Von den Staatsbehörden und von der Kirche aufs heftigste bekämpft, breite sich das «Laster» des Tabak-Genusses in jeder Form immer weiter aus und drang überallhin, wo Menschen wohnen. Von vielen geliebt, von manchen bekämpft, ist der Tabak zum Gegenstand zahlreicher Anekdoten geworden, die besser als eine dickleibige Kulturgeschichte eine Person, eine Zeit, eine Geistesströmung zu charakterisieren vermögen. Wie bezeichnend ist z. B. für den alten Kant die Geschichte, wie er einmal bei einer Gesellschaft in seiner Zerstreutheit den Finger seiner Tischnachbarin dazu benutzte, um — seine Pfeife zu stopfen.

Nicht alle Raucher sind auch Kenner des edlen Krautes; Schah Abbas von Persien war ein erbitterter Rauchgegner. Eines Tages lud er die Würdenträger seines Reiches zu sich und ließ ihnen am Ende des festlichen Mahles gestopfte Pfeifen reichen. Alle Anwesenden waren natürlich pflichtschuldig entzückt von der hervorragenden Güte und herrlichen Blume des Tabaks. Man stelle sich aber die Gesichter der Raucher vor, als der Schah sie lächelnd darüber aufklärte, daß sie nicht Tabak, sondern — getrockneten Pferdemist geraucht hatten. Diese Art bewies jedenfalls Humor. — Eine hübsche Abfuhr erteilte auch der Universitätsprofessor Josef Unger seinen Höfern, die während des akademischen Viertels den Hörsaal mit Zigarettenrauch anfüllten. Als wieder einmal der Hörsaal voll bläulichen Rauches war, sagte Unger: «Meine Herren, ich mache Ihnen keinen blauen Dunst vor, machen Sie mir auch keinen vor!» Die Studenten trampelten Beifall und rauchten in Ungers Hörsaal nicht wieder.

Viel Schlagfertigkeit bewies ein junger Offizier der englischen Flotte. Als er einmal in Zivil in ein Nichtraucher-Abteil stieg, fand er darin als einzigen Reisenden den ihm bekannten Vizeadmiral Dinkton, der eine dicke Zigarre paffte und sich in seinem Vergnügen auch durch die Anwesenheit des jungen Zivilisten, dem er den Offizier anzusehen glaubte, nicht stören ließ. Aber dieser verbeugte sich und sagte: «Mein Herr, hier ist ein Nichtraucher-Abteil; ich vertrage das Rauchen nicht.» Wütend warf Dinkton seine Zigarre zum Fenster hinaus. Um sich bei Gelegenheit zu rächen, stellte er sich als Vizeadmiral Dinkton vor, in der Erwartung, daß nun sein Widersacher auch seinen Namen nennen müsse. «Ich bedauere», kam die schlagfertige Antwort, «auf Reisen mache ich prinzipiell keine Bekanntschaften.»

Ebenfalls auf einer Eisenbahnfahrt zog sich der französische Dramatiker Tristan Bernard auf vorbildliche Weise aus der Schlinge. Bernard, dessen prachtvoller Bart ebenso berühmt ist wie der Bernard Shaws, fand auf einer Reise nur mehr ein Damen-Abteil leer. Schnell sprang er hinein, machte es sich bequem und zündete sich ein Pfeifchen an, als zu seinem Schrecken auch schon ein Eisenbeamter den Kopf zur Tür hereinsteckte und ihn unsanft anfuhr: «Können Sie denn nicht lesen, daß hier ein Damen-Coupé ist? Hinaus!» «Entschuldigen Sie», erwiderte Bernard mit piepsender Stimme, «ich bin doch die Dame mit dem Riesenbart und reise zum Jahrmarkt in Rouen.» Erschrocken stürzte der Schaffner davon.

Viele Anekdoten erzählen von dem meist erfolglosen Kampf, den manche Ärzte gegen das Rauchen führen.

Peter Altenberg fühlte sich wieder einmal nicht ganz wohl und konsultierte einen Arzt. «Was trinken Sie?» fragte ihn dieser nach der Untersuchung. «Portwein.» — «Rauchen Sie?» — «Ja.» — «Na, also Sie müssen das Trinken und das Rauchen aufgeben.» Altenberg nahm sein grünes Jägerhütchen und ging ohne Gruß. Der verblüffte Arzt rannte ihm nach und holte ihn noch auf der Treppe ein: «Hören Sie, ich bekomme fünf Gulden für meinen Rat!» — «Ich nehme ihn ja gar nicht an», sagte Peter Altenberg und verschwand.

Josef Kainz wurde auf der Generalprobe zu einem neuen Stück so heiser, daß man schon befürchtete, deswegen die Premiere absagen zu müssen. «Nur um Gottes willen nicht rauchen!» warnte man ihn von allen Seiten. Plötzlich, im fünften Akt, als Kainz seiner Rolle gemäß hinter einer Ruinenkulisse hervorkam, war er wie umgewandelt und sprach in wundervoller Klarheit frisch und ohne Heiserkeit seine Rolle. Als ein Mitspieler ihn fragte: «Ja, wo haben Sie denn die Stimme her? was haben Sie denn gemacht?» antwortete Kainz lachend: «I hab graucht!»

Ein andermal hatte Kainz in Sudermanns «Stein unter Steinen» den Biegler zu spielen, der als Zuchthäusler von den Kameraden gemieden wird. Im zweiten Akt hatte er den Mitspielenden, Baumgartner, Paulsen und Thimig, Zigarren anzubieten, welche die letzteren zurückweisen mußten. Vor einer Vorstellung brachte Kainz vier wundervolle Importen mit und rauchte eine. «Wüßt ihr, was ich mit den drei anderen mache?» fragte er, «die offriere ich euch heute auf der Bühne, statt der imitierten Requisitenzigarren!» — «Das ist eine raffinierte Gemeinheit», erwiderte Baumgartner, «wir müssen sie ja zurückweisen!» Kainz lachte: «Eben dorum. Je schwerer es euch fällt, desto größer der Triumph eurer Schauspielkunst.» Nur Hugo Thimig blieb still. Als die bewußte Szene kam und Kainz die guten Zigarren wirklich anbot, lehnten Baumgartner und Paulsen sie zähneknirschend ab. Doch Thimig sprach gerührt, nachdem er sich mit einem schnellen Griff der drei Zigarren bemächtigt hatte: «Na weeste, diesmal nehm ich se noch, aber komm mir ja nich wieder mit so ne Dinger!»

E. MOSSDORF

HOTZ

MÖBEL

**HOTZ Möbelfabrik in
Märstetten (Kt. Thurg.)
fabriziert seit 15 Jahren
Zimmer zu ca. Fr. 2500. —**

Ausstellung im Laden, Talstraße 29, beim Paradeplatz, Zürich

Im Monat März auch Ausstellung in den Schaufenstern der Firma Th. Spörrí, Zürich, Füblistrasse 6